

Man muss sein Ziel vor Augen haben und losgehen.

Er sieht zu jung aus, sicher wartet er auf jemand anders, denke ich. Da kommt der Familienvater schon freundlich auf mich zu. Nach seinem langen Arbeitstag nimmt er sich Zeit für ein Gespräch. Frau und Kind müssen noch einen Moment warten.

Andrej kommt aus der Ukraine. Mit 24 Jahren ist er nach Deutschland gekommen und wohnt seitdem, nach kurzen Aufenthalten in Friedland und Fuhrberg, in Großburgwedel. „Ich fühle mich hier wohl. Dieser Ort gefällt mir, er ist nicht zu groß. Ich lebe am liebsten mit Blick auf Wiesen und Felder.“

Die Schule besucht er in der Ukraine. Nach der Schule beginnt die Ausbildung zum Elektriker. Wenige Jahre später kommt er nach Deutschland. „Zuerst war es mit der Sprache schwierig. In der Schule hatte ich Englisch gelernt. Darüber hinaus beherrschte ich nur wenige Wörter Deutsch.“ Trotz fehlender Sprachkenntnisse gelingt der berufliche Einstieg schnell. „Im Sommer kam ich hierher, im September hatte ich bereits eine Festanstellung bei einer Gärtnerei in Thönse. Dreieinhalb Jahre war ich dort. Während dieser Zeit lernte ich nach und nach Deutsch. Perfekt war es noch nicht, aber es ging.“ Wie sollte es weitergehen? Lebenslang möchte der Elektriker nicht in der Gärtnerei bleiben. „Ich fand eine neue Stelle im Bereich Elektromaschinenbau, die als Umschulung über das Arbeitsamt lief. Nach Beendigung dieser Maßnahme bin ich dort noch drei Jahre geblieben.“ Nun lockt eine Alternative: „Seit zwei Jahren arbeite ich bei einer Firma in Isernhagen als Betriebselektriker und Sicherheitsbeauftragter.“ Im Laufe der Zeit verschwinden die Sprachprobleme. Der junge Mann spricht fließend und entspannt Deutsch, aber die Anfänge sind nicht vergessen: „Zuerst war das für mich die Hölle auf Erden.“[...]

Was hilft oder könnte helfen, um sich hier als Migrantin, als Migrant, nach und nach zurechtzufinden und wohl zu fühlen? „Im Wesentlichen liegt es an der betreffenden Person selbst! Man muss Ziele haben. Wer nicht weiß, was er oder sie erreichen will, lebt nur vor sich hin, macht alles lustlos, schleppt sein Leben hinter sich her ohne etwas zu schaffen.“ Mein Gesprächspartner erinnert sich an seine Umschulung, die er nach zweieinhalb Jahren erfolgreich abgeschlossen hat. „Alle brauchen im Prinzip für diese Ausbildung dreieinhalb Jahre, aber wer

sich interessiert und gut mitmacht, kann sie schon nach zweieinhalb Jahren beenden. Man kann eine Zusatzqualifikation anschließen und evtl. sogar noch studieren. Solche Leute wollen etwas erreichen.“ Es gibt auch andere Typen: „Ich habe mich gewundert, wie manche Mitschüler im Unterricht Zeitung gelesen und ‚Lass mich in Ruhe!‘ zum Lehrer gesagt haben. Sie hatten keinen Ehrgeiz. ‚Papa zahlt ja!‘“
Verständnisloses Kopfschütteln. „So kann man nicht weiterkommen, egal ob Deutscher oder Russe! So ein Leben macht nicht glücklich.“ Der Erzählende freut sich über die diversen Möglichkeiten, die jede und jeder nutzen kann: „Hier hat jeder alle Chancen, etwas zu werden, etwas zu erreichen. Es geht alles, wenn man will. Es liegt einzig an dem Menschen selbst. Natürlich kommt, wer Deutsch nicht beherrscht, leicht ins Stolpern und wird unsicher. ‚Was nun? Wohin?‘ Trotz der Unsicherheit sollte man einfach losgehen, Fragen stellen. Niemand sollte sich davon verunsichern lassen, dass er oder sie nicht alles richtig spricht oder versteht. Man muss sein Ziel vor Augen haben und losgehen. Das ist meine Meinung.“ Andrej lacht zufrieden. Er war mutig und entschlossen. Das hat sich gelohnt.[...]

Auch wenn man älter wird, ist es schön, zu sagen:

‚Ja, ich bin schön!‘

Es ist gar nicht so einfach, Ximena zu erwischen. Sie ist sehr engagiert und viel unterwegs. Mit ihrer fröhlichen, freundlichen Art knüpft sie schnell Kontakte. Sie nahm einige Jahre an einer internationalen Frauengruppe teil. Inzwischen gibt es dieses Treffen nicht mehr.

„Manchmal löst sich etwas von allein auf, irgendwie passt es nicht mehr.“ Dennoch war es für eine Weile gut. „So eine Gruppe ist gut, um Kontakte zu knüpfen. Jetzt habe ich eine andere Gruppe. Wir lesen Bücher von verschiedenen Autoren aus verschiedenen Ländern. Südamerika, Mittelamerika. Zuerst haben wir Romane gelesen, jetzt lesen wir mehr über die Historie des jeweiligen Landes. Das ist interessant, man vertieft sich in die Geschichte, die man bisher nur wenig kannte. Das geht

Europäern sicherlich oft genauso. Man lebt in Deutschland und kennt nicht unbedingt die Geschichte Italiens.“ Das Interesse an Literatur ist groß, die Zeit zum Lesen knapp. „Weil ich so viele Aktivitäten habe, schaffe ich es nicht, so viel zu lesen.“ Entschuldigendes Lachen.[...]

Wir bleiben noch einen Moment in der Vergangenheit. Sind die ersten Eindrücke von Deutschland noch präsent? „Ich fand es so merkwürdig: Es roch immer nach Bratwurst! Und diese Kälte, die Nase wurde kalt! Ich fühlte mich fremd.“ Ximena erklärt: „Wir sind oft im Winter nach Deutschland gekommen. Wir kamen einmal im Jahr aus Chile, um die Eltern meines Mannes zu besuchen.“ Die Wohnung ist sehr schön, aber es ist eine ganz andere Welt. „Nicht nur weil ich fremd war. Ich konnte ihr Verhalten nicht einordnen, es waren so viele Eindrücke. Man kennt die Sprache nicht.“ Essen, Wetter, Wohnen, Umgang, Sprache. Alles anders als im Heimatland. „Eine Freundin von mir sagte, wenn man die Sprache nicht beherrscht, bricht ein Stück der Identität weg. Man kann nicht kommunizieren.“ Das verändert die Wahrnehmung. „Man nimmt andere Dinge wahr: Den Geruch, die Gesichter. Weil ich Grafikerin bin, bin ich total visuell. Der Duft nach Kaffee war schön und die Häuser waren gemütlich, sehr komfortabel. Aber ich fühlte mich komisch. Das lag an mir.“ Die quirlige Frau erklärt: „Ich komme aus einer Familie, in der alles sehr sozial abgelaufen ist. Man war freundlich. Das prägte meine Erwartungen.“ Von der Familie zum jetzigen Wohnort. „Das habe ich in der Gemeinschaft in Fuhrberg wieder gefunden. Diese Freundlichkeit und dieses Natürliche.“ Zurück zu den Anfängen: „Das Spontane fehlte mir zuerst. Jede Verabredung brauchte eine vorherige Terminabsprache. Und diese Schenkerei!“ Nach und nach verändert sich etwas: „Inzwischen mache ich das selbst auch mit, aber ich fand es am Anfang ein bisschen komisch!“ Die Erfahrungen der ersten Zeit sind verletzend. „Aber es ist wichtig, dass man nicht alle Deutschen in diese Schublade steckt!“ Das sind die ersten, die oberflächlichen Eindrücke.

Die zweiten dann, mit dem Umzug nach Deutschland, „das wahre Leben hier.“ Ximena lacht und ergänzt: „Bei uns in Chile gibt es sehr viel Menschen, die arm aber trotzdem gastfreundlich sind. Das habe ich ein bisschen vermisst.“ Frau Nickele lenkt ihren Blick sofort wieder auf Positives: „Deutschland ist so ein tolles Land. Gerecht und sozial. Und diese Ehrlichkeit, die ich liebe, die mich total anspricht. Auch diese Tiefe. Viele von uns Chilenen haben das auch. Wir haben gute Dichter. Wir

sind ein bisschen melancholisch, vor allem im Winter. Ich denke, dass der Winter eine produktive Zeit ist, weil man nachdenken kann.“ Vom Geistigen zum Gesellschaftlichen: „Diese Armut in Deutschland hat mir so leid getan! Hier besteht auch eine Klassengesellschaft, nicht unbedingt materiell, aber diese Einsamkeit!“ [...]